2. Summerschool der Doktoratsschule Fachdidaktik

(Interdisziplinäres DoktorandInnenkolloquium)

Daniela Kamper
(Betreuerin: Univ.-Prof. Mag. Dr.phil. Sabine Schmölzer-Eibinger)

Untersuchung der wissenschaftspropädeutischen Textkompetenz im empirischen Teil der Vorwissenschaftlichen Arbeit
Eine textlinguistische Untersuchung mithilfe der Rhetorical Structure Theory und der Funktionsbereiche des wissenschaftlichen Schreibens

Die Dissertation untersucht die wissenschaftssprachliche Textkompetenz von SchülerInnen im empirischen Teil der Vorwissenschaftlichen Arbeit (im Folg. VWA). Wissenschaftliche Arbeiten weisen entsprechende sprachliche und textuelle Elemente auf, wobei die sog. literalen Prozeduren, bzw. „Textprozeduren" im engeren Sinn, als textkonstituierende Elemente dafür entscheidend sind, ob ein Text als „wissenschaftlich" gelten kann oder nicht. Ziel der Arbeit ist es, die wissenschaftssprachliche Kompetenz des empirischen Teils der VWA linguistisch mithilfe der Rhetorical Structure Theory (Mann, Thompson) und der Untersuchung der fünf Funktionsbereiche (Steinhoff) zu erfassen.
Die fünf Funktionsbereiche umfassen die *Verfasserreferenz*, die *Intertextualität*, die *konzessive Argumentation*, die *Textkritik* und die *Begriffsbildung*. Bewusst liegt bei der Untersuchung das Hauptaugenmerk auf dem empirischen Teil der VWA, da hier überprüft werden kann, inwieweit die SchülerInnen in der Lage sind, diesen Teil der Arbeit, und die Erkenntnisse, die sie daraus gewinnen, wissenschaftlich zu formulieren. Sie müssen begründen, weshalb sie sich für diese Forschungsmethode entschieden haben (Konzessive Argumentation) und argumentieren, warum genau diese Methode – und nicht andere – die geeignetste ist, um die Ziele zu erreichen (Intertextualität). Auch bei der Auswertung und Verschriftlichung der neu gewonnen Erkenntnisse spielen die Funktionsbereiche Verfasserreferenz, Intertextualität, Konzessive Argumentation, Textkritik und Begriffsbildung eine große Rolle und werden analysiert.
Im Allgemeinen beschreibt die Rhetorical Structure Theory (im Folg. RST) die Funktion von einzelnen sprachlichen Aussagen – also ihre semantische Funktion. Bevor zwei Texteinheiten miteinander in Verbindung gesetzt werden, muss deren Funktion geklärt sein. Um die RST anzuwenden, müssen Minimaleinheiten im Text gefunden werden, das heißt, der Text muss in seine kleinsten Segmente zerlegt werden. Dieses minimale Textsegment ist charakterisiert durch inhaltliche Geschlossenheit mit eigener Kernaussage. Um eine korrekte Relation herzustellen, müssen mindestens zwei solcher Segmente miteinander in Beziehung gesetzt werden. Mann und Thomson beschreiben diese als *Nucleus* und *Satellite*. Der Nucleus wird dabei als Hauptaussage der Relation verstanden, der durch den Satelliten ergänzt wird. Die RST beinhaltet momentan 32 rhetorische Relationen, wobei jene, die laut den Projektergebnissen von Helmut Gruber auf eine gute Textqualität schließen lassen im Vordergrund stehen, um eine Vergleichbarkeit gewährleisten zu können.
Da ab 2015 alle SchülerInnen verpflichtet sind, ein Thema zu wählen und dieses im Laufe eines Jahres vorwissenschaftlich zu bearbeiten, wurde die Aufgabe, wissenschaftliche Textkompetenz zu entwickeln, von der Universität an das Ende der Sekundarstufe II vorverlegt. Da Studien zeigen, dass sich der Erwerb dieser domänentypischen Sprachkompetenz erst durch die Beschäfti-

gung mit zahlreichen wissenschaftlichen Expertentexten und durch das Verfassen eigener Texte im Laufe eines Studiums herausbildet, ist es notwendig, über den Status quo und über mögliche Mängel zu informieren, damit in der Schule adäquat darauf reagiert werden kann. Ohne die Information über die derzeitige Qualität und über bestehende Mängel im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens ist es nicht möglich, Verbesserung zu bewirken.

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ